№ 67. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 4. Juni.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Jacob Thau, der Hof-Narr.

(Fortsetzung.)

»Und wo lebt er?« fragte Lothar.

»O, es geht ihm wohl,« entgegnete lächelnd der Geistliche. Die selige Herzogin hat ihn gut zu belohnen gewußt; er ist der lustige Rath des Herzogs!«

»Mein Gott!« rief Lothar, und schlug die Hände zusammen: »Der Bube, der ihm die Geliebte vergiftet, der soll nun mit seinen Possen auch ihr Bild aus seinem Herzen jagen? — Lebt wohl! Ihr sollt von mir hören! aber fürchtet Euch vor mir, wo Ihr mich belogen!«

Hiermit verließ er das Haus, und eilte, obgleich der Abend schon angebrochen war, rastlos von dannen, während sich die beiden Freunde von ihrem Schrecken erholten, und des gelungenen bösen Werkes erfreuten.

Lothar begab sich zuerst nach dem Nonnenkloster zu L. — Hier wurde nun freilich bestätigt, was ihm der Pater gesagt; daß nämlich nicht Wolfsheimer selbst, sondern dessen Lehrling, Jacob Thau, der kranken Kunigunde die Arzenei gebracht, man die Todte ganz in Geheim begraben habe, ohne sie auszustellen oder von irgend jemand sehen zu lassen. Er zweifelte daher nicht länger, und richtete seinen Weg nach Schweidnitz selbst.

Der Herzog befand sich eben mit seiner Gemahlin im Herzogthum Jauer, welches ihm durch den Tod seines Bruders Heinrich II. auch zugefallen war. Der kleine Prinz war bei seiner Wärterin Kunigunde, und seinem Freunde dem Hofnarren auf dem Schlosse Bolkenhain, dem Lieblingsaufenthalte der fürstlichen Familie, zurückgeblieben. — Kurz vor seiner Abreise vertraute der Herzog dem lustigen Rathe, wie er nach dem Tode seiner Mutter erst erfahren, daß Kunigundens Vater noch am Leben sei, und wie er alles anwenden werde, den ohne seine Schuld so tief gekränkten Mann wieder zu versöhnen. Jacob verschwieg es der glücklichen Tochter nicht, und entwarf mit ihr den schönen Plan, den Vater in das Geheimniß zu ziehen, ihn als dritten in ihren Bund aufzunehmen, und unter seinen Augen ihre heiligen Pflichten still zu erfüllen.

Da trat eines Abends ein langer finstrer Mann in den Schloßhof, und fragte nach dem Hofnarren. Man wies ihn in den engen Burggarten, wo Jacob den kleinen schläfrigen Prinzen auf den Armen herumtrug, während Kunigunde in das Schloß gegangen war, ihm das Abendbrot zu besorgen, und das Bettchen aufzuschütteln. Die bleiche Gestalt schritt hastig auf den Hofnarren zu, und blieb, starr auf ihn hinblickend, mit den Worten: »Ist dieß dein Kind?« dicht vor ihm stehen.

»Ja wohl ist es mein Kind!« antwortete Jacob freundlich, und küßte den Knaben auf die Wange.

»Du hast meine Tochter gemordet, wohlan denn, Kind um Kind!« rief Lothar, und blitzesschnell fuhr bei diesen Worten der Streithammer auf den Schädel des Knaben nieder, daß er zuckend in Jacobs Armen verschied. — —

Den blutend sterbenden Liebling in dem einen Arme haltend, faßte dieser den gräßlichen Mörder mit der andern Hand bei der Brust, aber er stieß ihn mit Riesenkraft zurück und rief: »Ich bin Lothar v. S., der Vater Kunigundens, die du im Kloster zu L. vergiftet. Kind um Kind! wir sind nun fertig mit einander!« und während Jacob, durch diese Worte vernichtet, sich nicht mehr an ihn wagte, sondern sich über das sterbende Kind hinwarf, verließ jener eilig und unbemerkt das Schloß.

Wer vermag den Jammer zu schildern, der sich jetzt allgemein erhob! — Der Burgvogt ließ den Hofnarren in Fesseln werfen, denn er gestand, daß er den Prinzen durch einen unvorsichtigen Steinwurf getödtet. Das Volk wüthete und verlangte des Mörders Blut, denn es hing mit alter Liebe an seinem Fürstenstamm, dessen letzte Hoffnung nun gebrochen war, und der verzweifelnde Vater durfte nicht Gnade vor Recht ergehen lassen. Kunigunde ward auf der Stelle vom Hofe verwiesen, Jacob den Gerichten übergeben, und da er standhaft bei seiner Aussage beharrte, ihm das Todesurtheil in wenig Tagen gesprochen. Er hörte es gefaßt an; wie hätte er Kunigundens Vater verrathen, wie ein Geheimniß aufdecken sollen, das er aus Liebe zu ihr und seinem Fürsten so zart verschleiert hatte. Die That war nun einmal durch ein unseliges Mißverständniß unwiderruflich geschehen, aber die Folge sollte nur auf sein Haupt fallen, und selbst sein Tod das Opfer einer treuen Liebe sein.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ehestandsbilder.

Der verheirathete Mann als Kinderwärter.

(Fortsetzung.)

Oft hat dieser Ehemann auch einen Theil seiner Kleidung zerrissen? es ist ein seltener Fall, wenn ihm nicht ein oder mehrere Knöpfe fehlen und oft hat sein Hut alle Facon verloren. Alles dieß ist eine Folge der losen Streiche seiner verzogenen Kinder, das hindert ihn aber nicht, den ganzen Tag über zu singen:

»Ach, welch' ein Glück, Vater zu sein!«

Der Herr, den wir näher betrachten wollen, hat zwei Söhne und seine Frau wird ihn nächstens mit einem dritten Kinde beglücken, der älteste dieser Knaben ist sechs Jahr alt, der zweite ist erst in dem vierten.

Dieser Vater ist von dem Augenblick an, wo er aufsteht, bis zu dem, in welchem er zu Bett geht, stets der Sklave seiner Kinder. Seine Frau will nicht, daß man im mindesten ihrem

Adolph und August widerspreche; sie behauptet, daß man den Kindern stets ihren Willen lassen müsse, um ihren Character auszubilden. Unser Ehemann ist ein zu guter Vater, um seiner Frau zu widersprechen und anstatt seine Kleinen zum Gehorsam zu gewöhnen, ist er es, der stets ihren Befehlen sich fügt. Wenn Adolph und August spazieren gehen wollen, beeilt er sich, seinen Ueberrock anzuziehen und seinen Hut aufzusetzen. — Im Augenblick ist er zum Ausgehen bereit.

Seine Frau ruft ihm noch von der Treppe hinab nach: »Nimm dich vor den Wagen in Acht, gehe nicht zu schnell mit ihnen; lasse sie nicht in den Schmutz treten; wenn sie ihre Kleider zerreißen, werde ich mich an Dich halten!« Kurz, sie schärft ihrem Manne alles das ein, was man nöthigenfalls zu einer Bonne sagen würde und unser Vater antwortet mit einer gehorsamen Miene: »Aengstige Dich nicht, theuere Freundin, ich werde sie keine Minute allein lassen, ich werde sie wohl hüten, sei ganz ohne Kummer!«

Unser Ehemann wendet sich nach dem Boulevard und führt August an der einen und Adolph an der andern Hand.

Zuerst fällt ihr Spaziergang ziemlich ruhig aus; die Kinder, zufrieden, daß sie ausgegangen sind, begnügen sich damit, sich umzusehen und ihren Vater zu zwingen, vor jeder Bude stehen zu bleiben, was er auch mit einer bewunderungswürdigen Gefälligkeit thut.

Aber als sie auf den Boulevard du Temple kommen, will Adolph rechts zu den Wachsfiguren, August links zur Wasserkunst gehen.

Von beiden Seiten sich bestürmt sehend, ist unser Ehemann in keiner geringen Verlegenheit, zum ersten Male in seinem Leben kann er nicht seinen beiden Kindern zugleich den Willen thun, aber er thut alles, um sie zu beschwichtigen und sagt zu ihnen:

»Meine Freunde, wir können nicht zu gleicher Zeit nach zwei verschiedenen Seiten uns hinwenden, wenn dieß sein könnte, würde ich es gern zufrieden sein; ihr wißt, daß ich nicht die Gewohnheit habe, euren Wünschen zu widersprechen.«

»Ich will die Wachsfiguren sehen"« ruft der Aeltere.

»Ich will zur Wasserkunst, grade, grade,« ruft der Kleinste, der schon wüthend wird und wie ein Erwachsener mit dem Fuße stampft, welches seinem Vater Bewunderung einflößt.

»Nein, wir werden dort hingehen, nicht wahr? Papa.«

»Nein hier her, lieber Vater.«

Die beiden kleinen Eigensinne fangen aufs Neue an, den Urheber ihrer Tage zu bestürmen und jeder nimmt ihn an einem Zipfel seines Rockes. Unser Ehemann hat nicht üble Lust, in Thränen auszubrechen, aber da er gewahr wird, daß wenn er nicht einschreitet, er sich bald bis auf die Weste entkleidet sehen wird, so faßt er einen schnellen Entschluß und ruft ihnen mit starker Stimme zu:

»Potztausend; wenn ihr nicht ruhig seid, werde ich fortgehen und euch alle beide eurem Schicksal überlassen. Dann wird euch die Wache festnehmen und euch wie Taugenichtse arretiren — ja, ja, das soll gleich geschehen.«

Diese Drohung bleibt nicht ohne Wirkung. Die Knaben schweigen auf einen Augenblick still. Entzückt, sie zum Gehorsam gebracht zu haben, führt sie mit einer stolzen Miene unser Ehemann weiter und beobachtet die Vorübergehenden, welchen Eindruck es auf sie gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Reise-Notizen,

gesammelt auf einem Ausfluge ins Hochwaldgebirge von G. R.

(Fortsetzung.)

Von Freiburg machten wir uns auf den Weg nach Fürstenstein. Wenn man den Pfad nach Polsnitz und dann die Fahrstraße links einschlägt, so gelangt man in ¾ Stunden bis zum neuen Schlosse, wo Knappi's guter Gasthof die durstigen Gäste empfängt. Eine Beschreibung von Fürstenstein und dessen reizende Umgebung ist überflüssig; die Besteigung des Schloßthurms, (das Innere des Schlosses ist dem Publikum nicht mehr geöffnet), die Wanderung durch den Höllengrund nach der Schweizerei, und die Besteigung der alten Burg sind für den Wanderer das Wichtigste. Die alte Burg, eine nachgemachte Burgrunine erhebt sich 256′ über den Grund und 1288′ über die Meeresfläche; in ihrem Schloßhofe giebt es schattige Bäume, unter denen es sich im Anblick der reizenden Natur gemüthlich tafeln läßt, was sich die alten bösen Raubritter, welche vor Jahrhunderten hier gehaus't, wohl schwerlich haben träumen lassen.

Wessen Ziel Salzbrunn ist, der thut wohl, seinen Weg vor der alten Burg herab durch den Grund, den sogenannten Zips zu nehmen; er ist höchst belohnend, und in einer halben Stunde hat man die beiden Kirchen von Salzbrunn erreicht, welche den Anfang des Dorfes bilden, das sich in einer eine Meile langen Gasse bis an den Fuß des Hochwaldes dehnt. —

Eine Stunde hat man zu gehen, ehe man den Brunnen und die Eisenhalle erreicht; wir legten den Weg bei unfreundlichem, regnerischen Wetter zurück, und sehnten uns sonach sehr nach den gastlichen Hallen der »Preußischen Krone,« die sich jedem Wanderer freundlich aufthun, der einen wohlgespickten Beutel mitbringt.

Die Badeliste zählte erst einige 70 Nummern, und die Promenade war unbesucht, gerade recht für ein Paar Fußwanderer, die der Stadt entfliehen, um statt geschminkter Gesichter Gottes herrliche Natur zu betrachten.

Seit Kurzem ist der alte Weg auf die Wilhelmshöhe cassirt, und eine schön gebahnte, mit Bäumen besetzte Straße führt jetzt auf diesen reizenden Punkt, der eine Aussicht ins platte Land bis an die fernen Thürme Breslaus gewährt. In der Restauration des Herrn Grieger fanden wir freundliche, gute Bedienung, und an dem Wirthe selbst ein fideles Haus, das wohl mit seinen Gästen umzugehen versteht. Zu dem angekündigten, großen Scheibeschießen waren zwar nur 4 oder 5 Schützen erschienen, aber unaufhörlich donnerten die Büchsen in die entfernte Scheibe, und trotz des unfreundlichen Wetters klangen im Innern des Hauses gar lustig die Gläser und die Zinndeckel der Bairischen Bierkuffen klapperten unaufhörlich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eisenbahnaktien und der Teufel.

Eine Komödie aus dem Leben.

Personen.

Herr Putzig, Kleidermacher, auf deutsch: tailleur.
Amalie, seine Gemahlin.
Fritz, ihr Sohn, 12 Jahr alt, ein dummer Junge.
Thusnelda, ihre Tochter, Fräulein.
Satan, ehemals Teufel, jetzt heruntergekommen und Kommissionair am Blücherplatze.
Ein Hausknecht. Ein Stiefelputzer. Eine Hofdame. Ein Bettler. Ein Junge.

Sämmtlich Spekulanten, aber unsichtbar.

Schauplatz: Ueberall und nirgends.

Satan (ein sehr fein gekleideter Herr, etwas bleich, ohne Pferdefuß, — hinkt, obgleich er es zu verbergen sucht, trägt einen schwarzen Frack und eine Brille, produzirt sorgfältige Handmanschetten, hat sich parfümirt, stinkt aber dennoch.) Merkwürdige Zeit das! Niemand glaubt an mich, und doch bin ich in ihrer Mitte.

Schneider Putzig (tritt auf.) Guten Morgen Herr Kommissionair. Dringende Geschäfte hielten mich ab, Sie früher zu begrüßen. Denken Sie, die Leute aus dem Publikum glauben auch, man hätte nichts besseres zu thun, als ihnen Maaß zu nehmen. Sie haben doch die Aktien mit?

Satan. Aktien sind noch nicht da; nur Promessen. . . . .

Schneider Putzig. Thut Nichts! Wenn es sich nur auf Eisenbahnen bezieht. Geben Sie her! Da haben Sie fünftausend Thaler in preußischen Staatspapieren. So! Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß sie sich meiner so angenommen; ich höre, die Papiere sind sehr rar. Man schlägt sich ordentlich darum. — Da — haben sie etliche Friedrichsd'or Douceur. Ich bleibe Ihnen ewig verpflichtet. Man will sich doch endlich zur Ruhe setzen. Das fortwährende Schneidern ennuyirt. Leben Sie wohl! (geht ab.)

Satan (allein.) Du sollst schon zur Ruhe kommen, wenn

du dich erhängt hast; doch nein — ich irre mich (in die Schreibtafel sehend:) Der Mann muß dramatischer Schriftsteller werden.

Amalie, Putzigs Gemahlin (tritt auf.) Ich hätte Ihnen, Herr Kommissionair, ein Wörtchen im Vertrauen zu sagen. Ich habe seit den zwanzig Jahren, daß ich mit meinem Manne verheirathet bin, mir mehrere hundert Thaler vom Wirthschaftsgelde erspart; Sie wissen, wie das in Breslau so Mode ist. Erst wollte ich das Geld zur Aussteuer für Thusneldchen aufheben; jetzt habe ich es mir aber überlegt, wie es wohl am besten sein wird, wenn ich Eisenbahnaktien dafür kaufe. Ich bitte Sie also um welche, hier sind die 500 Rthlr.

Satan. Ich erfülle zwar ungern Ihre Bitte, da die Aktien bereits versagt sind; aber wer kann den Bitten einer fürsorgenden, um das Wohl ihrer Familie besorgten Hausfrau widerstehen?

Madame Putzig. Sagen Sie mal — Herr Kommissionair — wo liegt denn eigentlich die Eisenbahn, über welche Sie mir so eben die Papiere eingehändigt?

Satan. Gnädige Frau — die Eisenbahn liegt noch gar nicht, es ist noch kein Spaten angerührt.

Madame Putzig. So, so. Ich verstehe schon. Es handelt sich um die Idee. Das thut auch gar nichts; ob die Eisenbahn da ist oder nicht. Wenn ich nur nach einem Vierteljahr für die Papiere, die ich in Händen habe, 10,000 Thaler erhalte.

Satan. Damit würde ich mich an ihrer Stelle nicht begnügen.

Madame Putzig. Sie haben Recht; ich wills mir überlegen; sein sie meiner Dankbarkeit versichert. Sagen Sie nichts meinem Mann; mit den 10,000 Thalern überrasche ich ihn.

Satan. (allein.) Geh' nur! Woran du Jahrzehnte gespart, hast du verpraßt in einem Augenblick. Albernes Weib — wenn sie nicht zu dumm wäre, sollte sie unter die emancipationssehnsüchtigen, schriftstellenden Weiber gehen, doch bei so bewandten Umständen mag sie Marketenderin werden! wer kommt denn aber da?

Thusnelda, das Fräulein (tritt auf und verbeugt sich.) Ach — verehrungswürdigster Herr Kommissionair — ich habe eine große Bitte an Sie — aber Sie müssen es ja nicht meiner Mutter sagen — ich möchte gern Eisenbahnaktien kaufen — hier ist meine Sparbüchse.

Satan. Wieviel Geld steht Ihnen zur Disposition?

Thusnelda. Zehn Thaler! Ich habe sie erspart von meinen Weihnachtsgeschenken.

Satan. (für sich.) Das wird selbst dem Teufel zu arg. — Mein theures Fräulein — ich möchte Sie bitten, sich das Ding zu überlegen. Sehen Sie, ich habe zwar noch Eisenbahnpapiere, aber es sind Promessen auf Bahnen, die durchaus nicht zu Stande kommen.

Thusnelda. Darauf kommt es gar nicht an. Geben sie nur her. — So! — Ach, ich Glückliche. (geht ab; Fritz, ihr Bruder tritt auf.)

Fritz (ein Junge von 12 Jahren.) Hören Sie mal — Herr Kommissionair — hier habe ich drei Thaler und zehn Silbergroschen — dafür will ich Eisenbahnaktien haben.

Satan (erzürnt.) Glauben Sie etwa, dummer Junge, ich bin dazu da, Kinder zu Grunde zu richten? — Das ist unter meiner Würde; ich befasse mich nur mit Großen. Das fehlte noch. (eilt davon.)

Die Scene verwandelt sich bald.

Man erblickt Noth, Elend, diverse Selbstmorde, und Verzweiflung. Ein Strick und zwei Schießgewehre gehen über die Bühne. Dann folgt ein tiefer Seufzer. Man sieht gebrochene Herzen und andere diverse Kleinigkeiten, z. B. auf immer zerstörtes Familienglück, frühzeitigen Tod und Reue. Zuletzt wird alles still. Der Teufel lacht und der Vorhang fällt.

Ein Monument für 1844.

Was hundert Jahr bestanden,
Dem wird in uns'rer Zeit
In allen deutschen Landen
Ein Denkmal fromm geweiht.

Drum darf mein Lied nicht schweigen,
Ihr müßt' ein Monument,
Dem soll sich Alles neigen,
Was — — Kaffee trinkt und brennt.

Was ist wohl mehr bewundert
In uns'rer Frauen Kreis,
Als der, der ein Jahrhundert
Vor allen hielt den Preis?
O Kaffee, hundert Sonnen
Thronst Du im deutschen Land,
Und Deinem dunklen Bronnen
Hält leichtlich keiner Stand!

Denn was am Abend gestern
In einer Stadt passirt,
Das haben Kaffeeschwestern
Schon heut herumgerührt.
Ade dann guter Name,
Ade dann, guter Ruf.
Der Kaffee mit dem Rahme
Euch tausend Wunden schuf.

Sprich nur mit einem Mädchen,
Und scherz' ein wenig laut,
Gleich morgen macht im Städtchen
Der Kaffee — sie zur Braut!
Und gehst Du jezuweilen
Und trinkst 'nen Schoppen Wein —
Beim Kaffeetisch beeilen
Sie sich, Dich zu verschrei'n.

Hast Du ein Glas getrunken,
So sagen sie erschreckt,
Du seist zur Erd' gesunken,
Und Morgens erst erweckt! —
Und bist Du gar ein Dichter,
Dann nimm Dich erst in Acht,
Daß Dich der Kaffeerichter
Nicht ganz zu Schanden macht.

Ein Denkmal laßt uns setzen
Dem braunen Mokka-Trank,
An dem sie sich nun letzen
Schon hundert Jahre lang. —
Bringt all' die bösen Zungen,
Die hundert Jahr geschmäht,
Und all' die bösen Zungen,
Die sich im Stolz gebläht.

Werft sie auf einen Haufen
Dann sollt Ihr seh'n 'nen Berg
Da ist der Hohenstaufen
Dagegen nur ein Zwerg! |
Und werft Ihr auf das Ganze
Die guten Namen all',
Die sie beim Kaffeekranze
Beschimpft mit Redeschwall,

Dann wird ein Denkmal werden,
Das in die Wolken blaut,
So hoch, wie es auf Erden
Noch Keiner hat geschaut.
Hurrah! schon seh ich steigen
Das edle Monument,
Dem Jede sich muß neigen,
Die Kaffee trinkt und brennt.

Und oben auf die Krone
Stellt hin ein altes Weib,
Das sich mit frechem Hohne
Schafft seinen Zeitvertreib,
Das sich beim Kaffeetrinken
Das dummste Zeug erdenkt
Und dann ganz freudetrunken
Der Schmähung Fahne schwenkt.

Bringt Euer Scherflein treulich,
Die Ihr bekrittelt seid.
Beim Kaffee! — — 's käme freilich
Beinah die Christenheit.
Doch hundert Jahr zu ehren,
Ist ja moderne Pflicht!
Drum lasset Euch nicht wehren,
Versagt das Scherflein nicht.

Und Enkelkinder singen
Dereinst noch Euren Ruhm,
Könnt Ihr dem Kaffee bringen
Ein solches Heiligthum.
Vielleicht hat dann das Schimpfen
Beim Kaffeeklatsch ein End'! —
Laßt sie die Nasen rümpfen! —
Steig' auf, du Monument!

Hugo Hagendorf.

Lokales.

*** Am 24. v. M. fiel die 8½ Jahr alte Tochter des Schuhmachermeisters Damm, Vornamens Louise, von einer im Seitenbeutel Nr. 16 nach der Ohle führenden Treppe herab in den hochangeschwollenen Strom. Dem in Nr. 44 auf der Hummerei wohnenden Fischhändler Neumann gelang es mittelst einer Stange das Mädchen an das Land zu bringen. Durch die sofort an dem bereits leblos scheinenden Kinde durch den Dr. Koschate angewendeten Wiederbelebungs-Versuche kam dasselbe wieder zu sich.

*** Am 26. Mai, dem ersten Pfingstfeiertage, feierte unser Mitbürger, der Drechslermeister Herr Kästner, sein 50jähriges Bürger- und Meister-Jubiläum, und empfing durch drei Deputirte die herzlichen Glückwünsche des Drechslermittels.
— d.

*** (Pferderennen.) Am 1. d. M. früh um 9 Uhr begann das Rennfest, welches aus 6 verschiedenen Rennen bestand. — Die Sieger waren folgende. In dem Rennen Nr. 1, (um das von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl gestiftete silberne Pferd, einen Vereinspreis von 600 Rthlr. Gold und die Hälfte der Einsätze, à 20 Frd., 1000 Ruthen, doppelter Sieg,) der Allmpeye des Grafen v. Auersperg; in Nr. 2, (um den Fürsten- und Herrenpreis von 100 Frd. und die Hälfte der Einsätze à 20 Frd., 800 Ruthen) der Waterloo des Grafen Renard; in Nr. 3, (Herrenreiten, Einsatz 5 Frd., 200 Ruthen) der Ecarté des Baron v. Gilgenheimb-Endersdorf; in Nr. 4, (Rennen um den Preis des Jokey Club von Norddeutschland für Pferde aller Länder, 1000 Ruthen für 80 Frd. und die Hälfte der Einsätze à 10 Frd., die Pickpocket des Grafen Henkel-Siemianowitz; in Nr. 5 (um den Staatspreis von 500 Rthlr., 2000 Ruthen, einfacher Sieg), die Annisette des Grafen Renard, und in Nr. 6 (Match gegen 50 Frd. Einsatz,) die Despo des Baron von Gilgenheimb. — Trotz des schönen Wetters hatte sich gegen frühere Jahre nur eine mäßige Zuschauermenge zu dem Feste eingefunden, das am 3. d. M. fortgesetzt wurde.
— d.

*** Sonntag, den 2. Juni, Morgens gegen halb 10 Uhr stürzte plötzlich ein baufälliger Artillerieschuppen vor dem Oderthor zusammen, doch glücklicher Weise ohne einen Menschen zu beschädigen.
— d.

† Am 3. d. M. früh gegen 8 Uhr brach in dem Dorfe Schottwitz bei Hundsfeld, in dem Gesindehause des Dominiums, wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit, Feuer aus, welches das Gesindehaus in Asche legte; Menschen wurden dabei nicht beschädigt.
— d.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 152 Schffl. Weizen, 384 Schffl. Roggen, 230 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Wolle, 2 Schiffe mit Kalk, 11 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Brettern, 121 Gänge Bauholz, 7 Gänge Brennholz.

*** Im Laufe des vorigen Monats sind 6 Häuser neu angefärbt und die Granitplatten-Trottoirs um 96 Schritt vermehrt worden.

*** (Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni c. sind auf der oberschles. Eisenbahn 8493 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 5395 Rthlr.

Im Monat Mai benutzten die Bahn 27,160 Personen, wofür die Einnahme betrug . 12814 Rthlr. 28 Sgr. - Pf.
Für Vieh-, Equipagen-Transport und Güter-Fracht wurden eingenommen . . . . . 2900 " 6 " 5 "
Zusammen 15715 Rthlr. 4 Sgr. 5 Pf.

*** (Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freib. Eisenbahn wurden in der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni c. 10,182 Personen befördert. Die Einnahme war 5003 Rthlr. 18 Sgr. 9 Pf.

Im Monat Mai fuhren auf der Bahn 26,561 Personen. Die Einnahme betrug:
an Personengeld . . . 10925 Rthlr. 6 Sgr. - Pf.
für Vieh-, Equipagen- und Gütertransport (22766 Ctr. 42 Pfd.) . . . . . 2659 " 2 " 1 Pf.
Zusammen 13584 Rthlr. 8 Sgr. 1 —

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.